

Band 9

BEITRÄGE DER
PAUL-GERHARDT-GESELLSCHAFT



„... dort im andern Leben“

Das Paradies bei Paul Gerhardt,
in seiner Zeit und heute

Günter Balders/Christian Bunnens (Hg.)

T Frank & Timme

Verlag für wissenschaftliche Literatur

Günter Balders/Christian Bunnens (Hg.)
„... dort im andern Leben“

Beiträge der Paul-Gerhardt-Gesellschaft, Band 9
Im Auftrag der Paul-Gerhardt-Gesellschaft
herausgegeben von Winfried Böttler

Günter Balders/Christian Bunnens (Hg.)

„... dort im andern Leben“

Das Paradies bei Paul Gerhardt, in seiner Zeit und heute

FFrank & Timme
Verlag für wissenschaftliche Literatur

Umschlagabbildung: *Paul Gerhardt*, Original des Denkmals von Friedrich Pfannschmidt vor der Paul-Gerhardt-Kirche zu Lübben.

ISBN 978-3-7329-0218-7

ISSN 1862-6084

© Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur
Berlin 2016. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Herstellung durch Frank & Timme GmbH,
Wittelsbacherstraße 27a, 10707 Berlin.
Printed in Germany.

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

www.frank-timme.de

Inhalt

Vorwort	7
LUKAS LORBEER	
„Er wird uns fröhlich leiten ins ewig Paradeis“ Ewigkeitslieder im Liedgut vor Paul Gerhardt	9
CHRISTIAN BUNNERS	
Leonhart Hütters Lehrstück <i>Vom Ewigen Leben</i> (1610/1613) mit einigen Erläuterungen vorgestellt	29
INGE MAGER	
Johann Arndts Vorstellungen vom Paradies	43
CHRISTIAN BUNNERS	
Himmlicher Garten, schönes Haus, Freudenmusik, Umarmungen ... Paul Gerhardts Vorstellungen vom Ewigen Leben	53
WALTER SCHMITZ	
Der Ort des Paradieses Zu den poetologischen Grenzen der Emblematik bei Paul Gerhardt	73
BODO BISCHOFF	
Gesetz und Gnade, Tod und Auferstehung Zur musikalischen Textexegese in J.S. Bachs Kantate „Gottes Zeit ist die allerbeste Zeit“ (actus tragicus), BWV 106.....	103
Die Autorin und die Autoren	147

Vorwort

Die Jahrestagung der Paul-Gerhardt-Gesellschaft am 23. und 24. Mai 2014 stand unter dem Thema: „... dort im andern Leben.“ *Das Paradies bei Paul Gerhardt, in seiner Zeit und heute.* Dieses Thema bildet nun auch den Titel des vorliegenden Bandes, der die Druckfassungen der Tagungsvorträge sammelt. Ort der Tagung war das Tagungshaus der Evangelischen Akademie Berlin auf der Insel Schwanenwerder im Wannsee, seitab der Großstadt gelegen und vom landschaftlichen Ambiente her durchaus von paradiesischer Anmutung. Der Zitatsplitter vom „anderen Leben“ entstammt der Schlussstrophe von Paul Gerhardts Lied *Fröhlich soll mein Herze springen*, die auch in Johann Sebastian Bachs *Weihnachtsoratorium* erklingt.

Zu den „klassischen“ Stücken der Lehre und Frömmigkeit von den „letzten Dingen“ zählen Tod, Wiederkunft Christi, Weltende, Jüngstes Gericht, Hölle und Ewiges Leben. Die hier präsentierten Beiträge gehen unter dem Stichwort „Paradies“ den Vorstellungen vom Ewigen Leben nach, wie sie die Zeit Paul Gerhardts und ihn selbst bestimmt haben.

Inge Mager (Hamburg) handelt vom Paradies bei Johann Arndt, dem für Paul Gerhardt wichtigen Theologen und geistlichen Schriftsteller. Christian Bunnens (Berlin) stellt die Aussagen über das Ewige Leben bei Leonhart Hütter in dessen theologischem *Compendium* zusammen, nach dem Gerhardt bereits auf dem Gymnasium in Grimma unterrichtet worden ist. Außerdem wird eine Übersicht zu den Ewigkeitsvorstellungen in den Liedern von Paul Gerhardt selbst geboten. Der Tradition von Ewigkeitsaussagen wendet sich Lukas Lorbeer (Maulbronn) zu, wenn er auf Ewigkeitslieder im Liedgut vor Paul Gerhardt eingeht. Dass auch für die Autoren des 17. Jahrhunderts das Reden und Dichten von der Ewigkeit einen metaphorischen Charakter gehabt hat, wird besonders deutlich im Beitrag von Walter Schmitz (Dresden) über das Paradies in der barocken Emblemik. Ebenso wie in unserer Zeit die Lieder Paul Gerhardts ‚Platzhalter‘ für Ewigkeitshoffnung sind, so ist es auch die Musik Johann Sebastian Bachs. Bodo Bischoff (Berlin) widmet sich dieser Thematik, wenn er den Paradiesvorstellungen bei Bach am Beispiel von dessen „Actus tragicus“ nachgeht. In den Tagungsverlauf integriert war eine musikalische Uraufführung von Ekkehard Popp (Celle) mit dem Titel: „... dort im andern Leben. Musikalische Visionen zum Paradies für Sologesang und Instrumente“. Den Mitschnitt dieser auch über den Hörfunksender ERF Plus vermittelten Uraufführung haben die Mitglieder der Paul-Gerhardt-Gesellschaft auf einer CD als Jahresgabe 2014 erhalten. Ein Tagungsbeitrag von Johann Hinrich Claussen (Hamburg) über das Paradies in heutiger theologischer Perspektive ist bereits in der Jahresschrift „Scheidewege“ 2014/15 publiziert worden.

Unter den Bedingungen der Moderne haben bibelgegründete Vorstellungen vom Ewigen Leben es oft schwer, ihre Strahlkraft zu entfalten. Der Vorstand der Paul-Gerhardt-Gesellschaft und die Herausgeber dieses Bandes hoffen, mit den hier vorgelegten Beiträgen die Rezeption und das Verständnis der in Liedern, Bildern und Musik begegnenden Botschaften vom Ewigen Leben zu fördern, um sie als eine Sprache der Hoffnung zu hören, die auf noch Unabgeholtenes verweist und zu freudig zu Erwartendem mitnimmt.

Die Herausgeber

„Er wird uns fröhlich leiten ins ewig Paradeis“

Ewigkeitslieder im Liedgut vor Paul Gerhardt

Die Ewigkeit als Zielperspektive christlichen Lebens durchdringt die Lieder Paul Gerhardts, so unterschiedlich die Themen sind, mit denen sie sich sonst befassen. Auch vor ihm haben reformatorische und lutherische Liederdichter deutscher Sprache schon Ewigkeitslieder geschrieben. Zunächst wird in diesem Beitrag der Begriff ‚Ewigkeitslieder‘ erklärt und ausdifferenziert. Dann soll die Entwicklung vor Paul Gerhardt anhand einiger zentraler Beispiele erläutert werden.

I. Die Gruppe der Ewigkeitslieder

Von der Ewigkeit reden und singen reformatorische Kirchenlieder von Anfang an. Die Gruppe der Ewigkeitslieder wird durch die Gemeinsamkeit dieses Themas bestimmt, ist aber keineswegs in sich geschlossen. Verschiedene Zugänge lassen sich unterscheiden: Als Ewigkeitslieder verstehen lassen sich manche Trostlieder zum Begräbnis, aber auch Mahnlieder zum Jüngsten Tag, Betrachtungen über die unendliche Dauer der Ewigkeit und schließlich solche Lieder, die im engeren Sinne das ewige Leben beschreiben.

1. Trostlieder zum Begräbnis

Ein konkreter Haftpunkt für Ewigkeitsvorstellungen ist zunächst das Begräbnis – den Trauernden zum Trost. Schon im Gesangbuch der Böhmisches Brüder von Michael Weisse aus dem Jahr 1531 findet sich daher eine Reihe von Begräbnisliedern, in denen Schilderungen des himmlischen Lebens angedeutet sind. Mehrfach nennt Weisse die „klarheit“, die Verklärung der Auferstehungsleiber, die „leuchten wie die schöne sonne“. Die Verklärung der Leiber kann freilich erst nach der Auferstehung erfolgen, während die Seele schon jetzt „lebt on alle klag“. Die getrennte Behandlung von Leib und Seele ist typisch für die Vorstellungswelt in der frühen Neuzeit – der leibliche Tod wird als Trennung von Leib und Seele verstanden. Beiden wird die Verklärung gleichermaßen zuteil; der Seele aber schon nach dem Tod, dem Leib erst nach der Auferstehung, wenn er mit der Seele wieder zusammengesetzt oder „verfügt“ ist, wie Weisse es nennt. Besonders tröstlich beim Begräbnis mag den Hinterbliebenen die unmittelbare Teilhabe der Seele am himmlischen

Leben erscheinen, das ‚Schon jetzt‘ der Verklärung. Die präsentischen Aussagen über die Seele leisten genau diesen Trost: „Die seele hats nu gut“.¹

Auch Johann Hermann Schein (1586–1630) ist ein prominenter Vertreter des Verfahrens, durch Schilderungen des himmlischen Lebens den Trauernden Trost zu vermitteln. In seiner Zeit ist das konkrete Interesse an der Person der Verstorbenen weiter fortgeschritten: Die Texte zu seinen Begräbnisliedern, überliefert im *Cantional* von 1627/1645, sind häufig durch Namensakrosticha personalisiert. In viele dieser Texte streut Schein präsentische Schilderungen des himmlischen Lebens ein. Dabei bedient er sich häufig einer auffälligen Sprachform: Er lässt das Ich des oder der Verstorbenen selbst zu Wort kommen. Ähnlich wie bei Weisse liegt ein Trost darin, dass es der Seele des Verstorbenen besser geht als zuvor; dies wiederum steht im Kontrast mit der Trauer der Hinterbliebenen:

Sollt / ihr lieben Eltern / doch
Nur einen Blick ansehen / :/
Vnser Wonn vnd Frewden hoch /
Wies vns so wol thut gehn:
Ihr würd nicht weinen sehr /
Drumb wollt euch recht besinnen /
Vnnd vns die Frewde gönnen /
Ach gebet Gott die Ehr.²

Die Trauernden werden in tröstlicher Absicht persönlich angesprochen, der Beziehungsabbruch durch den Tod mit Hilfe von Worten aus dem Mund der schmerzlich vermissten Person rhetorisch aufgefangen. Viele konkrete Bildmotive von der Ewigkeit tauchen bei Schein im Kontext solcher Trostgesänge auf: die Begleitung durch die Engel, das Willkommen durch Christus und durch die himmlische Gemeinschaft, der himmlische Lobgesang, die Verklärung und Krönung der Seligen, Gottesschau und Christusgemeinschaft bis hin

1 Weisse, *Nun lasst uns den Leib begraben* (Str. 5–6): „Die sele lebt on alle klag, | der leib schlefft bis ann letzten tag, | An welchen jhn got verkleren | vnd der frewden wird geweren. || Hie jst er jnn angst gewesen, | dort aber wirt er genesen, | Jnn ewiger freud vnd wonne | leuchten wie die schöne sonne.“ Weisse, *O Vater Herre Gott* (Str. 6; 9): „O ein lieblicher tag, | den man wol loben mag, | Wenn du zum menschen kömpst | vnd seine sele nimpst | Mit dir jns himmelreich, | wo sie den engeln gleich | Mit frewden wirt on vnterlas | anschawen deine klarheit blos! [...] Die seele hats nu gut, | auch schlefft jhr fleisch vnd blut | Bis an den letzten tag, | an dem es one klag | Mit der selen verfügt | vnd mit klarheit begnügt | Jnn grossen freud vnnd herlikeit | got leben wirt jnn ewikeit.“

2 Schein, *Seligkeit, Fried, Freud und Ruh* (Str. 8) (1623). Vgl. Tobias Michael, *Wo ist denn hin mein Leiden* (Str. 6): „Wenn ihr doch nur solt sehen / | Hertzliebste Eltern mein / | Wie ümb mich rühmer gehen | Die heiligen Geisterlein / | Wie mich mein Jesus küsset | Mit seinem Liebes=Mund / |Kein Zähren ihr vergösset / | Denn ich bin gantz gesund.“

zu körperlicher Nähe („In seinen lieben Armen / | Thu ich nun recht erwar-
men“³).

Auch viele Ewigkeitslieder Paul Gerhardts stehen in dieser Tradition.⁴ Ähnlich wie bei Schein ist häufig der Name des- oder derjenigen überliefert, zu deren Tod der Text entstanden ist, und damit der konkrete Anlass, aus dem von der Ewigkeit gesprochen wurde: der Verlust eines Menschen. In diesem Zusammenhang ist auch ein Motiv zu sehen, das bei Schein und Gerhardt häufig begegnet, aber auch bei Weisse schon angedeutet ist:⁵ die Hoffnung darauf, die verlorenen Personen in der Ewigkeit wiederzusehen. Insgesamt werden die schon bei Weisse vorhandenen Vorstellungen im Sinne der tröstlichen Wirkungsabsicht weiterentwickelt, konkretisiert und individualisiert.

2. Lieder vom Jüngsten Tag

Ein zweiter Zugang zum Ewigkeitsthema führt über die Lieder vom Jüngsten Tag. Die meisten von ihnen sind zwar keine Ewigkeitslieder im eigentlichen Sinn, sondern Lieder von der erwarteten letzten *Zeit vor* der Ewigkeit; aber in einigen wenigen Fällen öffnet sich der Blick über das hinaus, was für den Jüngsten Tag in Aussicht steht. Begonnen hat die Reihe der deutschsprachigen Lieder vom Jüngsten Tag ebenfalls mit drei Liedern Michael Weisses aus dem Gesangbuch der Böhmisches Brüder 1531, die bereits in einer separaten Rubrik zu finden sind. Um 1550 kommen weitere Lieder hinzu, in denen oft ein warnender oder mahnender Ton vorherrscht, andere sind freudiger gestimmt.⁶ Gemein ist den meisten dieser Lieder das endzeitliche Bewusstsein. Entsprechend schildern sie die Vorzeichen des Endes, die Wiederkunft des Herrn, die Auferstehung der Toten und das Jüngste Gericht. Der Zugang zum Ewigkeitsthema von der Erwartung des nahen Weltendes her unterscheidet sich deutlich von der Sichtweise der Begräbnislieder: Im Kontext der universalen Naherwartung ergibt sich ein stark futurischer Akzent.

3 Schein, *So fahr ich hin mit Freuden* (Str. 4,6f).

4 Vgl. parallel zu der oben zitierten Strophe Scheins: Gerhardt, *Mein herzer Vater, weint Ihr noch* (Str. 1,5–10): „1. [...] Ach solt ihr sehen wie mirs geht / | Vnd wie mich der so hoch erhöhht | Der selbst so hoch erhoben / | Ich weiß ihr würdet anders thun / | Vn[d] meiner Seelen süßes ruhn | Mit eurem Munde loben.“

5 Weisse, *So lasst uns den Leib behalten* (Str. 2): „Doch hoffen wir vnd vertrauen, | das wir vns noch werdenn schawen, | Wenn wir aufstehn von der erden | vnd für gericht treten werden.“

6 Das gilt etwa für Erasmus Albers Lied *Gott hat das Evangelium* (1548) oder für M. R. Münzters *Ach Gott, tu dich erbarmen* (1550). Die Zeichen der Endzeit werden benannt, die Gläubigen zur Buße ermahnt. Freudiger und zuversichtlicher gestimmt ist Albers Lied *Ihr lieben Christen, freut euch nun* (Str. 2,3–4): „Kein Tag vorgeht, Wir warten dein | vnd wolten gern bald bey dir sein“; es widmet dann aber auch dem Wirken des Antichrist breiten Raum – mit konfessionspolemischer Spitze. *Sankt Paulus die Korinthier* (1551) von Nicolaus Herman rekapituliert den Artikel von der Auferstehung anhand einer lehrhaften Paraphrase von 1 Kor 15, ähnlich Caspar Francks *Lasst uns folgen Sankt Paulus' Lehr* (1556).

3. Lieder von der unendlichen Dauer

Wiederum grundlegend unterscheidet sich die Perspektive einer dritten, deutlich jüngeren Gruppe von Liedern auf die Ewigkeit: der Lieder, die die Ewigkeit als unendliche Dauer ausmalen. Die intendierten Affekte sind aber nicht Trost oder Jubel, sondern Furcht und Schrecken. Im Blick sind hier die ewigen Strafen der Verdammten wie in Heermanns Lied *Wach auf, o Mensch* (1630 nach einem Text aus Martin Mollers *Meditationes sanctorum patrum*) oder in den Höllenliedern Johann Rists (1651), die den Qualen in barocker Manier ungeahnt konkrete Züge geben. Neben den ewigen Strafen, der ewigen Trennung von Gott, kann auch die Ewigkeit an sich betrachtet werden, vor der die menschliche Vorstellungskraft nur kapitulieren und die Seele nur erschauern kann. Berühmtestes Beispiel ist sicher Rists *O Ewigkeit, du Donnerwort* (1642), das in dem Kölner Lied *O Ewigkeit, o Ewigkeit* (1625) einen beeindruckenden Vorläufer besitzt (übernommen in Daniel Wülffers *Zwölf Andachten*, Nürnberg 1648). In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts richteten umfangreichere Gesangbücher sogar eigene wenn auch schmale Rubriken für solche mahnenden Blicke auf die Ewigkeit ein (,Von der Hölle‘, ,Von der Ewigkeit‘).

4. Lieder vom ewigen Leben

Die vierte und letzte Gruppe beschreibt die lichte Seite der Ewigkeit als ewiges Leben in Gottes Nähe. Sie überschneidet sich in ihren Motiven und ihrer freudigen Grundstimmung deutlich mit den eingangs genannten Begräbnis-Trostliedern, von denen sie nicht trennscharf abzugrenzen ist. Allerdings fehlen hier explizite Hinweise auf den Begräbniskontext ebenso wie manche Motive, die in Begräbnisliedern typischerweise auftauchen, etwa der Zerfall des Leibes. Vielmehr rücken diese Lieder allein das himmlische Leben in den Mittelpunkt. Auch für sie haben sich in der Zeit nach Paul Gerhardt eigene Gesangbuchrubriken herausgebildet. Ihre Zahl in der Zeit vor Paul Gerhardt ist durchaus überschaubar. Auf diese Gruppe wird nun etwas ausführlicher eingegangen.

II. Walter, Nicolai, Meyfart:

Drei Lieddichter und ihr Bild des ewigen Lebens

Drei große Namen bestimmen die Geschichte des Ewigkeitsliedes in diesem besonderen Sinn: Johann Walter, Philipp Nicolai und Johann Matthäus Meyfart. An ihren Liedern lässt sich ablesen, wie sich die Darstellung des ewigen Lebens in den hundert Jahren vor den Liedern Paul Gerhardts entwickelt hat. Neben den dreien gibt es eine Reihe weniger bekannter und wirkmächtiger Texte, gleichsam Seitenstücke, von denen ich wenigstens einige streifen möchte.

1. Johann Walter: *Herzlich tut mich erfreuen*

Johann Walter hat mit seinem Lied *Herzlich tut mich erfreuen* (1552)⁷ Maßstäbe gesetzt. Es ist im 17. Jahrhundert weit verbreitet und dient vielen späteren als Vorlage und Bezugspunkt. Zugleich ist es ein Beitrag zur oben genannten Gruppe der Lieder vom Jüngsten Tag, die gerade in diesen Jahren um einige wichtige Beiträge gewachsen ist.⁸ Auch das Lied von Johann Walter gehört in ihre Reihe, auch er rechnet mit dem baldigen Ende: „Es wird gar bald ausspriessen | die ewig Sommer blüt“⁹. Zugleich setzt Walter einen neuen Akzent: Er nimmt das ewige Leben selbst, seine Schönheit und seine Freuden in den Blick. Sein Ewigkeitslied ist mit 33 bzw. 34 Strophen weit umfangreicher ist als die sonstigen Lieder vom Jüngsten Tag.

Hertzlich thut mich erfreuen
die liebe Sommer zeit,
Wann Gott wird schön vernewen
alles zur ewigkeit,
Den Himel vnd die Erden
wird Gott new schaffen gar,
all Creatur sol werden
gantz herrlich, hübsch und klar.

Die Ewigkeit als Sommerzeit: den markanten Einstieg verdankt das Lied, eine Kontrafaktur, seiner weltlichen Vorlage, einem Sommerlied.¹⁰ Die Anlehnung an die Vorlage hat sich darin freilich schon erschöpft, das Thema des Sommers wird nicht durchgeführt. Es rahmt den Text aber prominent ein und wird am Ende noch einmal aufgegriffen. Auch wenn Paul Gerhardt von der lieben Sommerzeit schreibt, ist Walters Liedzeile präsent – wenngleich der Begründungszusammenhang umgekehrt liegt: Walter blickt auf die Ewigkeit, die sich als die wahre Sommerzeit erweist; Gerhardt betrachtet den irdischen Sommer und liest ihn als Hinweis auf die Ewigkeit.¹¹

7 Vgl. Wackernagel, *Das deutsche Kirchenlied* III, Leipzig 1870, Nr. 219.

8 Vgl. Anm. 6.

9 Walter, *Herzlich tut mich erfreuen* (Str. 34,3–4); vgl. „der HELT wird bald her traben“ (Str. 28,7), „Der Breutgam wird bald ruffen“ (Str. 31,1); „Der König wird bald komen“ (Str. 32,1).

10 Vgl. HEKG I,2, 464; HEKG Sonderband, 482f (mit Text der Vorlage). Auf eine biblische Begründung der Parallele zwischen Sommer und Endzeit gibt es keinen ausdrücklichen Hinweis. Zu denken wäre evtl. an das Jesuswort vom Feigenbaum (Mt 24,32par). HEKG I,2, 464 betont „das Unbiblische“ des Incipit von der Sommerzeit.

11 Vgl. auch Ringwaldts Sommerlied *Gottlob, es ist vorhanden* (1588), in dem das Erwachen der Natur als Neuschöpfung beschrieben wird (Str. 3,1f): „Die Welt sich jetzt vorjünet | vnd wird auff's new gemacht“.

Die vielen Strophen – im EG (wie schon im EKG) bleiben nur neun davon übrig – sind im Originaldruck in zwei Abschnitte geteilt, Str. 1–25 und Str. 26–33 (bzw. 34 – die zweitletzte Strophe ist nachträglich eingeschoben). Während der zweite Teil („Des Tichters Zugabe“¹²) der Vorbereitung auf das herannahende Ende gewidmet ist, schildert der erste die Ereignisse, die darin zu erwarten sind. Dieser erste Teil lässt sich weiter untergliedern in einen einleitenden Abschnitt (Str. 1–4), der das Motto „Sommerzeit“ im Sinne der eschatologischen Neuschöpfung deutet. Ein zweiter Abschnitt (Str. 5–13) ist den Ereignissen des Jüngsten Tages gewidmet, der dritte und längste (Str. 14–25) dem, was darauf folgt: dem Beginn der ewigen Freude.

Der einleitende Teilabschnitt (Str. 1–4) stellt die Verbindung zwischen dem Sommer-Bild aus der weltlichen Vorlage und dem Ewigkeitsthema her. Die Verbindung liegt im Motiv der Erneuerung. So wie die Natur im Sommer neu wird, schafft Gott am Ende der Zeiten auch seine Schöpfung neu. Die Schilderung der künftigen Herrlichkeit beginnt damit auf der Ebene des Kosmos, später wird sie auf der Ebene der Beziehung zwischen Gott und Menschen fortgesetzt. Zunächst heißt es: „Den Himmel vnd die Erden | wird Gott new schaffen gar“ (vgl. Jes 65,17; Apk 21,1.5).¹³

Der zweite Teilabschnitt (Str. 5–13) bringt die Ereignisse des Jüngsten Tages zur Sprache: Posaunenschall, Auferstehung, Verklärung der Leiber und Gericht. Die Verurteilung derer zur Linken (nach Mt 25,41) nimmt zwei Strophen in Anspruch (Str. 11–12), kann die Heilsperspektive des Wir aber nicht beeinträchtigen: Das Gericht folgt erst nach der Verklärung der Leiber (Str. 6), dem herzlichen Empfang der Geretteten durch den Herrn (Str. 7) und ihrer Einreihung in die himmlische Gesellschaft der Propheten, Patriarchen, Märtyrer und Apostel¹⁴ (Str. 8–9). Dem Gericht kommt eine heilsstiftende Funktion zu: Alles von Gott Trennende ist in ihm überwunden, die Beziehung von Gott und Mensch bereinigt. Für Walter ist das Gericht damit die Erfüllung der Verheißung von Apk 21,4, das Ende von Leid, Schmerz und Geschrei (Str. 13):

Also wird Gott erlösen
vns gar von aller not,
Vom Teuffel, allem bösen,
von trübsal, angst vnd spott,

12 Diesem Teil hat Walter auch eine neue, selbst komponierte Melodie beigegeben; die Überschrift bestätigt seine Autorschaft für den gesamten Text (bis auf die nachträglich eingeschobene Str. 33) (vgl. Stalman, HEG 12,87f).

13 Der neue Himmel (Str. 2) und die neue Erde (Str. 3) sind in Walters Ausmalung mit Gold, Perlen und Edelstein (vgl. Apk 21,10–21) kostbar geschmückt; sie steigern und überbieten die alte Schöpfung (Str. 2,1–4): „Die Sonn wird new vnd reine, | der Mond, die sternenn all | Gar vielmal heller scheinen, | das man sich wundern sol.“

14 Dieses Motiv aus dem Te Deum (vgl. HEKG 1,2, 464f) begegnet auch bei Nicolai und Meyfart wieder.